MISSIONS-
Neustadt, Schlehdorf, Strahlfeld
DOMINIKANERINNEN

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin kontinente 3-2011

Komm zu mir

Foto: s.Kreuz aus der Zeit der Mystik, Neumünster, Würzburg

Der Juni ist der Herz-Jesu Monat. Das Bild des Gekreuzigten aus der Neumünsterkirche in Würzburg (14. Jh.) scheint mehr als jedes andere uns sonst vertraute Kruzifix ein „Herz-Jesu-Bild" zu sein. Da ist die geöffnete, blutende Herzwunde, durch die Jesus aus seinem menschlichen Herzen Gottes sein Leben buchstäblich in Liebe verströmt. Da sind seine vom Kreuzbalken gelösten Arme, die er in einer einladenden und zur Umarmung bereiten Geste uns entgegenhält. **„Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen"**, hat er einmal gesagt. Möchte uns diese Darstellung daran erinnern? Lassen wir uns davon anrühren.

Ihre Missionsdominikanerinnen von Neustadt, Schlehdorf und Strahlfeld

Nach Hause kommen
Atem holen
ausruhen
in der Gewissheit
in offene Arme zu fallen
gehalten
umarmt
geborgen

Ich höre dich sagen, Jesus:
Komm zu mir
lass dich umarmen
an mein Herz nehmen

Komm zu mir
lass dich beschenken
von meiner Liebe
die dir aus meinem
geöffnetenHerzen
entgegen strömt

Komm zu mir
fühle dich zu Hause
spüre meine Freude
über dein Da-Sein
koste sie aus

Bleib bei mir
lass uns
ein Atem
ein Herzschlag werden
der sich fortsetzt
kosmosweit
und tief
ewigkeitslang

Geraldine Busse OP

NEUSTADT

Dank an Gott für zwei echte Missionarinnen

Mit Schwester Borromea Baier aus Bad Brückenau-Volkers und Schwester Rita Maria Diel aus Mainz-Bretzenheim sind zwei Neustädter Dominikanerinnen verstorben, denen die Mission, die Verbreitung der Frohen Botschaft in Südafrika eine Lebensaufgabe war. Kontinente bringt nachfolgend die Nachrufe der beiden Schwestern.

Schwester Rita Maria Diel wurde am 4. September 1937 als Rita Creszentia Diel in Bretzenheim bei Mainz geboren. Sie absolvierte die Volks-, Mittel- und Handelsschule und war vier Jahre als Pfarrsekretärin in Mainz-Bretzenheim tätig. Im Alter von 21 Jahren trat sie am 16. Januar 1961 in Neustadt ein.
Am 12. Oktober 1963 machte sie ihre erste Profess und wurde im Juli 1964 nach Südafrika gesandt. Dort legte sie am 27. Dezember 1966 die ewigen Gelübde ab.

Gute berufliche Qualifikation

In Südafrika angekommen, begann Sr. Rita Maria Fernkurse in Buchführung und Wirtschaftskunde. 1966/67 erwarb sie das Abitur. und unterrichtete danach die kaufmännischen Fächer in der St. Mary's High School, Oakford. 1971 erwarb sie an der Technischen Hochschule in Durban das Lehrerinnendiplom für die kaufmännischen Fächer. Ihr Leben lang mühte sich Sr. Rita Maria um die bestmögliche berufliche Qualifikation als Lehrerin. Sie erwarb das kaufmännische und das theologische Bakkalaureat und studierte in Cincinnati & San Antonio, USA die sozio-politische Entwicklung in der Dritten Welt. Sie studierte die Montessori-Erziehungsmethoden, Kinesiologie, Reflexologie (alternative Therapie für Persönlichkeitswachstum und Heilung) und absolvierte ein Programm in Informationsliteratur an der Witwatersrand-Universität, Johannesburg.

1972 wurde Sr. Rita nach Kimberley versetzt und war von 1973 bis 1980 Leiterin der St. Boniface High School. 1979 wurde sie in Kimberley auch zur Oberin der Schwesterngemeinschaft ernannt. 1981 erhielt sie eine Versetzung nach Bendell, wo sie bis 1985 an der Ithuteng Commercial High School als Lehrerin und Schulleiterin tätig war.

Schwester Rita Maria Diel, eine geistlich, schulisch und politisch engagierte Frau, die in ihrem Leben viel bewegte und Spuren hinterlässt.

Politisch engagiert

Einige Jahre Aufenthalt in den USA dienten einer Sabbatzeit und Fortbildung. Von 1989 bis 1995 war Sr. Rita Maria in der Pfarrei St. Charles Lwanga in Soshanguve, wo sie Gemeindeprojekte organisierte und leitete. Von 1995 bis 2001 war sie Geschäftsführerin im Khululekani-Institut für Demokratie und anschließend für ein Jahr Verwaltungsberaterin im südafrikanischen Kommunalverwaltungsrat. Von 2007 bis 2010 leitete Sr. Rita Maria das Exerzitienhaus der Karmelitinnen von Benoni. Dort führte sie auch Kurse durch, unter anderem Einheiten über Mystik, die sie während ihrer letzten Lebensmonate auch für unsere Schwestern in Villa Assumpta, Pietermaritzburg gab. Am 29. Juni 2010 musste sie sich wegen ihrer fortschreitenden Krankheit dorthin begeben. Während dieser letzten Monate opferte sie die durch ihre Krankheit erfahrenen Leiden auf für die Erneuerung unserer Gemeinschaft durch das Kongregationskapitel 2010. Am 20. Dezember 2010 starb sie friedlich.

Geistliche Prophetin

Die Lebensdaten sagen nicht viel über Sr. Rita Marias reiches Leben aus. Als eine der Pionierinnen im Kampf gegen die Apartheid, entwickelte sie auch Strategien des Widerstands, obwohl sie sich der damit verbundenen Gefahren bewusst war. Dass sie als einzige Schwester in der katholischen Pfarrei inmitten des Soshanguve Townships lebte, kam erschwerend hinzu. Sie war prophetisch in ihrem Apostolat, wie Pfarrangehörige beim Gedenkgottesdienst bekundeten. Durch ihre Unterstützung wurden sie selbst zu den Führern, die sie heute sind. Sie glaubte an Demokratie und Ermächtigung und setzte sich stets für Veränderungen ein. Sie wurde nicht immer verstanden, ließ sich aber nicht abbringen von ihrem Einsatz für Entwicklung – auf persönlicher wie auf Gemeinschaftsebene. Sie war weise Ratgeberin für ihre Mitschwestern, und alle, mit denen sie zu tun hatte. Sr. Rita Maria malte auch; in ihren Gemälden hinterließ sie uns ein bleibendes Zeugnis ihres kreativen Geistes.
Wir trauern um eine geistliche und prophetische Führerin und vertrauen darauf, dass sie auch zukünftig für uns eintritt. Das ist nicht ein lapidarer Abschied von einer Mitschwester, die mit ihrer Gebrochenheit zu arbeiten wusste, die kritisch denken und die Wahrheit beim Namen nennen konnte, und die sich für das Leben einsetzte. Wir feiern, wer Sr. Rita Maria für uns war.

Aus dem Nachruf für Sr. Rita Maria Diel OP

Fotos: OP Neustadt

Schwester Borromea Baier

Vier Wochen vor ihren 103. Geburtstag legte Sr. Borromea ihr Leben in die Hand ihres Schöpfers zurück. Oft bat sie darum, der liebe Gott möge sie holen, oder sie äußerte besorgt, er hätte sie vergessen. Sr. Borromea wollte nicht alleine sterben, deshalb ließ sie immer ihre Zimmertüre offen. Sie wurde von der Gemeinschaft in ihrem hohen Alter umsorgt und gepflegt. Eine lange Leidenszeit im Bett blieb ihr erspart. Während der letzten Nacht mit schwerer Atemnot wechselten die Mitschwestern einander in der Wache ab. Am Morgen des 27. Januar wurde die Kommunität nach der Laudes benachrichtigt. So ging ihr letzter Wunsch in Erfüllung, im Kreis ihrer Mitschwestern sterben zu dürfen. Auch diejenigen, die unmittelbar miterlebt hatten, wie ihre Lebensenergie langsam schwächer wurde, machte ihr plötzlicher Tod betroffen.

Sr. Borromea Baier (links) mit Sr. Hilke und Frau Martin

Mit den Schwestern vertraut

Schwester Borromea, Ludwina, Baier wurde am 02.03.1908 in Volkers bei Bad Brückenau geboren. Der Volkersberg und die Schwestern dort waren ihr von Kindheit an vertraut. Sie besuchte die Volkschule in Volkers und lernte anschließend Hauswirtschaft bei den Schwestern. Mit 16 Jahren trat sie am 01.11.1924 auf dem Volkersberg ein. Sie wurde am 07.10.1926 in Neustadt eingekleidet und legte am 08.10.1927 dort ihre Erste Profess ab. Bald danach reiste Sr. Borromea nach Südafrika aus. In den ersten beiden Jahren lernte sie die Sprache und Lehrtätigkeit, es folgten Studium und Lehrtätigkeit in Montebello (1929 bis 1930). Am 08.10.1930 legte sie in Oakford ihre Ewige Profess ab. Sie wechselte zum Konvent St. Rose in Ekukhanyeni von 1930-1945. Dort war sie noch einmal von 1954-1955.

Mutige und spirituelle Frau

Von 1945-1953 lehrte sie in Oakford und war zugleich Rektorin der Sacred Heart School. Von 1955-1961 war sie Priorin und Lehrerin in Genazzano. Als sie beim Generalkapitel 1961 in den Generalrat gewählt worden war, kehrte sie wieder an die Sacred Heart School in Oakford zurück. Neben und nach ihrer zwölfjährigen Amtszeit im Generalrat war sie bis 1977 Schulrektorin und Lehrerin. Die Unterrichtssprache war zwar englisch, aber Sr. Borromea konnte sich auch fließend in Zulu, der Sprache der Einheimischen, unterhalten.

Eine ihrer damaligen Schülerinnen, jetzt Sr. Michael Mdluli von Montebello, sagte: „Sr. Borromea verstand es, jungen Frauen zu helfen, ihren Lebensweg zu finden. Sie half ihnen Alternativen zu finden, besonders wenn nicht alles nach Wunsch lief. Dann ermutigte sie zum Weitermachen. Sie selbst war eine starke Frau und inspirierte Stärke in anderen. Sie war eine mutige und spirituelle Frau und beeinflusste andere in diesem Geist."

Flexibel noch im Alter

Nach 47 Jahren Arbeit mit den Einheimischen Südafrikas wurde sie 1977 Priorin für zwei Amtszeiten (bis 1983) in Diessen am Ammersee. Dies war für sie im Pensionsalter keine leichte Aufgabe. Der Wechsel muss ein Kulturschock für sie gewesen sein. Die deutsche Mentalität und besonders der Umgang mit Ämtern, Behörden waren ihr fremd geworden. Doch sie stellte sich den Anforderungen, die damit verbunden waren, die deutsche Staatsangehörigkeit wieder zu erlangen. Es war für sie ein Trost, dass sie ihr Zulu-Gebetbuch mitgenommen hatte, das für sie ein Stück Heimat bedeutete.

1983 von ihren Pflichten als Diessener Priorin befreit und nach Neustadt in den Ruhestand umgezogen, kam eine neue Herausforderung: In unserer „Casa" in Rom war wegen Abwesenheit von Srs. Margaret Mary und Radegundis eine Lücke zu füllen. So war Sr. Borromea für einige Wochen zuständig für Telefon und Türglocke in der Casa. Wenn ersteres meist auf englisch ganz gut ging, so sah sie sich an der Tür doch häufig Italienern gegenüber und musste sich mit Händen und Füßen verständlich machen.

Im Januar 1984 konnte sie endlich in Neustadt den wohlverdienten Ruhestand antreten. Dass daraus 27 Jahre wurden, konnte niemand ahnen. Sr. Borromea war eine stille, bescheidene, betende Frau. Unzählige Rosenkranzperlen wanderten durch ihre Hände. Den Rosenkranz in den Händen zu halten, war Orientierung für sie. Sie lebte zurückgezogen, nahm aber, so lange es ihr körperlicher Gesundheitszustand erlaubte, an allen Angeboten der Gemeinschaft teil.

Fortsetzung Seite VIII

SÜDAFRIKA

Oase der Möglichkeiten

Vor rund einem Jahr kam Schwester Sylvia van Vuuren in der trockenen und dürren Halbwüste des Karoo an. Sie liebt dieses Land, dessen Berge und Hügel mit widerstandsfähigen Büschen und Sträuchern bedeckt sind.Der Traum von einem kontemplativeren Lebensstil und das Verlangen, ein Instrument der Heilung zu sein, veranlassten ihren Wechsel zu diesen weiten Flächen des Raumes und des Friedens.

Sinnfrage lösen

Verheerende Armut, fehlendes Wasser, Arbeitslosigkeit und die ungelöste Frage nach Sinn machen diesen Platz ideal, um die Samen von Hoffnung, Liebe und Sinn zu säen und zu pflegen. Der Same ist bereits vorhanden, liegt jedoch unter Schichten des Leides verhüllt und verborgen. Das Leben der Leute hier fordert mich zu einem einfachen Leben heraus. Gleichzeitig bin ich aber auch gefordert, Verständnis zu entwickeln und in eine Haltung der Demut, der Ehrfurcht, des Vertrauens und des Respektes zu finden und frei zu werden von Verurteilungen, die uns einander entfremden und uns voneinander trennen. Ich schätze meine „Halbwüsten-Erfahrung“, denn ich weiß, dass die Samen des Lebens auch in mir wachsen werden, wenn ich um die Gnade der Wandlung kämpfe.

Selbst- und Gottesbild heilen

Auf welche Arten strecke ich mich nun aus - und ich hoffe, bald mit anderen -, um diese Samen zu bewässern? Der Focus der ganzen Aktivität liegt auf dem Heilen des Selbstbildes und des gängigen Gottesbildes, um dadurch einen guten Grund zu legen für gesunde Beziehungen zu anderen und zur Schöpfung. Als Katechese-Koordinatorin für die hiesige Diözese gebe ich Exerzitien, um die Berufung der Katechisten, ihre Begeisterung und ihr Engagement zu stärken.

Mit großem Interesse und Engagement beteiligen sich die jungen Leute

Durch das Fehlen von Hilfsmitteln, Lehrmaterial, Übung und mangelnde Kooperation der Familie, ist es in Gefahr zu verschwinden . Wir hoffen, bis zum Ende des Jahres wenigstens dem Fehlen von Hilfsmitteln Abhilfe schaffen zu können.

Kurse als Antwort auf Nöte

Viele Kurse werden gehalten, um auf die Nöte zu antworten, die ans Tageslicht kamen.

• Um der Aids/HIV-Pandemie entgegenzuwirken gab es eine Reihe von Workshops mit dem Spitznamen „4x4“: Vier einzelne Einkehr-Tage wurden für vier Altersgruppen verfaßt.

• Andere Kurse befassen sich mit Themen wie „Freiheit“ - und die damit verbundene Verantwortung für den anderen.

• Im Themenbereich „Geschlecht und Sexualität“ geht es darum, die Heiligkeit von Sexualität anzusprechen und die Konsequenzen von Sex außerhalb der Ehe.

• Das Kursangebot „Feiern von Unterschieden“soll der Fremdenfeindlichkeit entgegenwirken.

• Das schlichte Thema „Gebet“ möchte den TeilnehmerInnen dazu verhelfen, Hoffnung und Frieden in sich selbst zu finden.

Vielfältige Aufgaben

Viele Tätigkeiten laufen parallel: Kurse und Workshops werden zusammengestellt, um auf die verschiedenen Nöte in Kirche und Gesellschaft einzugehen,; Arbeitshilfen für die Seelsorge müssen erstellt werden z.B. ein Kreuzweg, oder Fastenmeditationen, die dann in verschiedenen Pfarreien benutzt

Gut besucht sind die Kurse, die als Antwort auf die Nöte der Menschen gehalten werden.

Fotos: OP Schlehdrf

werden können. Mit einem besonderen Projekt bin ich gerade in der Anfangsphase: den Grundstock zu legen für einen Ort , der speziell für das Kontemplative Gebet gedacht ist. Er wird offen sein für alle Konfessionen.
Darüberhinaus bin ich mit einer Anzahl von Leuten im Gespräch, um Wege zu finden, damit die hiesigen Menschen genügend Essen auf dem Tisch haben. Diese Bemühungen stehen aber noch ganz am Anfang.

Wunsch für die Zukunft
Ich wünsche mir, dass die TeilnehmerInnen die Kurse als positive und bereichernde Erfahrung erleben und sich einige von ihnen als Multiplikatoren ausbilden lassen. Das würde die Kurse zu einem Werkzeug der gegenseitigen Hilfe und Unterstützung machen. Es ist für mich wichtig, dass alle Einkehrtage oder Workshops sich an der Heiligen Schrift und am Gebet orientieren.

Mein Ziel ist es, mit anderen kirchlichen Gruppen und Gemeinschaften zusammenzuarbeiten, so dass die genannten Wünsche und Ziele nachhaltig wirken und der Prozess des Bewußtseinswandels immer weitere Kreise zieht.

Sr. Sylvia van Vuuren

Neben der Lernvermittlung gibt es auch Zeit für erheiternde Übungen und Freizeit

Dank für königliche Hilfe

Viele Gemeinden und Einzelpersonen ermöglichen durch ihre Spenden Hilfen in Südafrika und Lateinamerika. Stellvertretend für die zahlreichen engagierten Helferinnen und Helfern möchten wir drei Aktionen hervorheben:

Die Sternsinger im Festsaal des Klosters in Schlehdorf. Im Vordergrund Sr. Sigmunda Schnetzer und der Ortspfarrer.

Ein großes Danke den Sternsingern und den Verantwortlichen in Schlehdorf-Großweil! Sie ließen sich durch Schnee und Eis nicht aufhalten und sammelten für Kinder in Südafrika und Ecuador insgesamt die stolze Summe von 7328 Euro. Damit wird das Kinderheim in Quito (von Sr. Sigmunda gegründet) und die Aids-Kinder-Hilfe von Sr. Claudia in Johannesburg unterstützt. Ebenso großer Dank gilt den Gemeinden Hl. Geist Stuttgart und St. Bonifatius Haubersbronn, die das Aids- Projekt von Schwester Nobulali in Südafrika durch verschiedene Aktionen finanziell und ideell unterstützen .

SIMBABWE

Bulawayo – Stadt mit Vergangenheit

Bulawayo ist mit seinen mehr als 1,5 Millionen Einwohnern die zweitgrößte Stadt Simbabwes und liegt rund 480 Kilometer südwestlich der Hauptstadt Harare. Die moderne Stadt gilt trotz ihrer Größe als Provinzstadt. In ihrem Innern gibt es breite Straßen und das höchste Gebäude, NRZ (National Railway Zimbabwe), gehört mit seinen28 Stockwerken der simbabwischen Eisenbahngesellschaft. Um diesen Stadtkern liegen sternförmig verstreut die vielen Townships, mit ihren dicht aneinander gedrängten kleinen Häusern. Hier spielt sich das Leben der einfachen Menschen ab – ein Leben in Armut, wirtschaftlicher und politischer Unsicherheit. Sr. Clarina Freund lebt seit 13 Jahren in Bulawayo. Sie berichtet.

Nicht weit entfernt vom höchsten Gebäude ragen die sechs „Riesenvasen“, die Kühltürme des oft still liegenden alten Elektrizitätswerkes in den meist blauen Himmel. Ganz in der Nähe befindet sich das Kloster der Missionsdominikanerinnen, normalerweise nur als „der Konvent“ bezeichnet, weil er das erste Kloster in der Stadt war. Damit untrennbar verbunden ist die „Domincan High School“, ebenfalls die erste ihrer Art in Bulawayo.

Es scheint Spaß zu machen, eine Schülerin in der bekannten und erfolgreichen Dominican High School zu sein und auf so geschichtsträchtigem Boden unterrichtet zu werden.

Wie alles begann

Die ersten zwei Schwestern unterrichteten in einem barackenähnlichen Gebäude, das den Jesuiten Patres zugleich als Kapelle diente. Das Grundstück, umgeben von afrikanischem Busch, war den Schwestern von der Britischen Südafrika Company geschenkt worden. Das war wohl als Dank für die unermüdliche Pflege der kranken Pioniere gedacht; der Treck durch das unerforschte südafrikanische Land dauerte 18 Monate. Der Reisebericht der Pionierschwestern liest sich teilweise wie ein spannender Kriminalroman, und man kommt nicht umhin, diese mutigen Frauen zu bewundern.

In der ersten Schule wurden sieben Mädchen unterrichtet, deren Eltern zu den ersten Siedlern des Landes gehörten. Heute zählt die Schule mehr als eintausend Schülerinnen; die Mehrzahl ist afrikanischer Herkunft, manche sind Asiatinnen oder aber Farbige. Der religiöse Hintergrund ist ebenso vielfältig wie die Hautfarben.

Schule mit Erfolgsgarantie

Der Stundenplan der Schülerinnen umfasst so ziemlich alle Fächer, wobei die Klassen der Handelsschule sowie Computerlehre in der Nachfrage zunehmend steigen. Gleichwohl wird den Naturwissenschaften weiterhin große Bedeutung beigemessen. Unterrichtet wird in Englisch. Als Fremdsprache wird zudem Französisch angeboten und Ndebele, neben Shona eine der beiden simbabwischen Sprachen.

Obschon die Schule über ein eigenes, rund 20 Meter langes, Schwimmbecken und ein großes Hockeyfeld verfügt, kommt sie bei sportlichen Wettkämpfen nicht über den zweiten Platz hinaus. Die Dominican High School konzentriert sich mehr auf die akademische Ausbildung der Mädchen und trägt bei diesen Wettbewerben stets die besseren Preise und Titel davon.

Gemischte Gemeinschaft

Im Jahr 1891 waren zwei Dominikanerinnen als Lehrerinnen tätig; bis Mitte der siebziger Jahre war die Zahl auf etwa fünfzig angewachsen. Inzwischen besteht die Gemeinschaft nur noch aus zwölf Schwestern. Je nach Anzahl der sich im Studium befindlichen jungen Schwestern, ändert sich die Zahl ständig. Nicht nur Lehrerinnen werden ausgebildet, es kommen auch Anwärterinnen für den Beruf als Krankenschwester oder Hebamme. Neben den vier Studentinnen gehören zur Zeit vier simbabwische Schwestern zur Kommunität, die in der Primar- bzw. Sekundarstufe unterrichten. Die Oberin, Schwester Bernadette Helegwa, ist in der Seelsorge tä-

Fotos: Dominikanerinnenen Simbabwe

tig. Sie begleitet junge Ordensfrauen anderer Kongregationen auf ihrem geistlichen Lebensweg und ist als Exerzitienbegleiterin tätig. Außerdem ist sie bei den Generalkapiteln anderer Gemeinschaften als Moderatorin gefragt. Eine ihrer anderen Fähigkeiten ist das Komponieren und Texten von dominikanischem Liedgut und Gebeten.
Nachdem vor einigen Monaten Schwester Ignatia Huber, die über 40 Jahre in Bulawayo war, aus Gesundheitsgründen ins simbabwische Altenheim der Schwestern übersieden mußte, ist lediglich Schwester Clarina Freund, die in der Bibliothek des Gymnasium tätig ist, die einzig verbleibende deutsche Dominikanerin im Konvent.

Schulleitung einmal anders

Schwester Tsitsi Chikwani unterrichtet seit neun Jahren in der Primarschule der Dominikanerinnen und ist inzwischen die Schulleiterin dieses Schulzweigs. Sie liebt ihren Beruf, muss jedoch zu ihrem Leidwesen viele Stunden in Büros oder auch im Gerichtssaal verbringen, um finanzielle Belange zu klären oder auch richtig zu stellen. Eine Tätigkeit, auf die sie gerne verzichten würde, da sie sehr zeitraubend ist. Es kommen Rechnungen mit horrenden Forderungen z.B. für Strom oder Wasser in ihr Büro und sie muss nachweisen, dass die Forderungen nicht rechtens sind. Die wirtschaftliche Lage ist immer noch sehr desolat und undurchsichtig, wie anderen Bereiche in Simbabwe auch. Ein wenig hat sich die finanzielle Situation durch die Einführung des US Dollars entspannt; wenigstens können die Kassen und Computer die Zahlen wieder angeben, was in der Endphase des Simbabwe Dollars nicht der Fall war.

Berufungspastoral

Die jungen Schwestern engagieren sich neben der schulischen Tätigkeit auch in der Seelsorge. Einige leiten christliche Jugendgruppen und halten auf diese Weise Kontakt zu den jungen Menschen. Sie investieren viel Zeit und Enthusiasmus in die Berufungspastoral. Für interessierte junge Mädchen oder Frauen werden eigene Gruppen gegründet , die sich inhaltlich mit religiösen Themen auseinandersetzen. In sogenannten „Come and see“ (Komm und sieh)-Workshops dreht sich alles um die Frage des geistlichen Lebens im Orden. Die jungen Menschen können mit den Schwestern in Kontakt kommen, sich informieren, hautnah miterleben, wie das Leben im Kloster ist, und sich dann entscheiden, ob dies ein möglicher Lebensweg für sie sein könnte.
Gepflegt wird auch der Kontakt zu anderen Ordensgemeinschaften. Einladungen zu Einkleidungen, Professfeiern oder Priesterweihen werden deshalb gerne angenommen. Es sind zudem gute Gelegenheiten zu gemeinsamem Austausch und ungezwungenem Miteinander.

Einheit in Vielfalt

Zusammenhalt erfahren die Schwestern beim gemeinsamen Chorgebet und der Eucharistiefeier. Im täglichen Miteinaner werden die kulturellen Unterschiede geachtet und respektiert und das Anderssein einer jeden akzeptiert. Das ist eine Aufgabe, an der ständig gearbeitet werden muss. Aber auf diese Weise kann Einheit in der Vielfalt gelingen.
Die Schulgebäude sind vorhanden, müssen jedoch unterhalten werden. Das ist möglich, muß aber weitgehend durch Anpassung des Schulgeldes geschehen. Neben der Lehrtätigkeit kann sich die jüngere Generation der Schwestern teilweise auch der pastoralen Arbeit zuwenden und so das Reiches Gottes weiter verbreiten helfen.

Sr. Clarina Freund OP

Die Bulawayo Gemeinschaft heute. 2. von links hintere Reihe: Die Autorin Schwester Clarina.

Ein ganz neues Pausengefühl für die Schülerinnen: sie dürfen auf der ehemals sehr belebten Lobengula Straße sitzen und ihr Pausenbrot genießen.

SAMBIA / STRAHLFELD

Auszeichnung von Papst Benedikt

Sr. Alacoque Stegmeier (rechts) läßt sich von Sr. Philomena überzeugen, dass diese Urkunde des Papstes tatsächlich für sie ist.

Eine Auszeichnung besonderer Art erhielt Schwester Alacoque Stegmeier überreicht. 61 Jahre war sie am Aufbau der Ortskirche in Sambia beteiligt; dafür wurde die aus dem bayrischen Schwaben stammende Lehrerin von Papst Benedikt XVI. mit einer Urkunde und einem Orden geehrt. Große Augen machte die inzwischen 86-jährige Dominikanerin, die seit nunmehr drei Jahren in Strahlfeld lebt, als Schwester Philomena Schwegmann ihr diese Urkunde feierlich überreichte. Als langjährige Mitschwester in Sambia fand Schwester Philomena genau die richtigen und humorvollen Worte der Anerkennung, deren es bedurfte, um die bescheidene Schwester Alacoque davon zu überzeugen, dass sie die Urkunde auch verdient habe.

FORTSETZUNG VON SEITE III

Abschied von zwei echten Missionarinnen

Sie liebte das Singen und erfreute sich noch im fortgeschrittenen Alter an rhythmischen Bewegungsspielen. Überhaupt war Bewegung ein wichtiges Thema für sie. Immer auf den Beinen, aufrecht, ausdauernd. Anfangs drehte sie ihre Runden mit dem Rollator durchs Haus, durch den Garten, und wenn sie Begleitung hatte, auch rund ums Haus bis zum Main. Sie beobachtete die Natur, die Tiere, die Blumen. Sie freute sich über jede Begegnung, begrüßte jeden freundlich.

Freude am „Tässle Kaffee“

Zuletzt engte sich ihr Bewegungsradius stark ein. Die letzten Wochen konnte sie nur noch in ihrem Zimmer verbringen. Aber die andern waren und blieben für sie wichtig. Es kam öfter vor, dass sie fragte, wo die andern Schwestern seien. Sr. Borromea nahm nichts selbstverständlich. Niemals vergaß sie das Danken. Auch ihre tägliche Tasse Kaffee („e’ Tässle Kaffee“) genoss sie bis zum letzten Tag dankbar.

In dem Maß, wie ihre äußere Welt zusammenschrumpfte - ihr Augenlicht ließ stark nach und sie hörte nur noch schwer – schien ihre innere Welt, ihre Vergangenheit aufzuleben. Zwei Tage vor ihrem Tod äußerte sie die Sorge, ob die Kinder von Oakford genug zu essen und warme Kleidung hätten, damit sie zur Schule kommen könnten.

Schwester Borromea war eine Missionarin mit Leib und Seele. Nun ist sie für immer bei dem, dessen Botschaft sie in die Welt getragen hat.

(Aus dem Nachruf)

IMPRESSUM

kontinente-Beilage der Missionsdominikanerinnen Neustadt, Schlehdorf, Strahlfeld

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Neustädter Missionsdominikanerinnen:
Schwester Christiane Sartorius OP, Klosterhof 3, 97845 Neustadt, Telefon (0 93 93) 1067

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Schlehdorfer Missions-Dominikanerinnen:
Schwester Ortrud Fürst OP, Kirchstr. 9, 82444 Schlehdorf, Telefon (0 88 51) 18 11 60

Verantwortlich für die Ordensinformationen der Strahlfelder Missionsdominikanerinnen:
Schwester Geraldine Busse OP, Kloster St. Dominikus, 93426 Roding-Strahlfeld, Telefon (0 94 61) 91 12 15

Vertrieb:
Missionsdominikanerinnen, 97845 Neustadt/Main, LIGA Würzburg, Kto-Nr. 3015904-BLZ 75090300

Missions-Dominikanerinnen, 82444 Schlehdorf, Sparkasse Schlehdorf, Kto.-Nr. 104 430-BLZ 703 510 30

Missionsdominikanerinnen, 93426 Roding-Strahlfeld, Kreissparkasse Köln, Kto.-Nr. 338/000390-BLZ 370 502 99

Preise:
12,90 Euro. Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert.

Litho und Druck:
LVD Limburger Vereinsdruckerei, Senefelderstraße 2, 65549 Limburg.

Objekte 31–32–33

Fotos: Dominikanerinnen Bogota